

Kirchlich-wissenschaftliche Bibliotheken – Dienstleistung und Selbstverständnis.

|| Ein Beitrag aus Sicht der Johannes a Lasco Bibliothek¹

Walter Schulz

„Dienstleistung und Selbstverständnis kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken“ ist als Oberthema zu dieser Tagung formuliert worden. Die Themenstellung ist geeignet, auf eine Problemstellung hinzuweisen, die für Kirchen als Träger derartiger Einrichtungen nicht untypisch ist: nämlich die Rückbindung an das Selbstverständnis als konstitutive Vorgabe oder in jedem Fall doch begrenzende Linie für das, was dann unter Dienstleistung verstanden werden kann. Das ist nun einmal so, weil Kirche sich als in einem bestimmten Sinne gesendete, beauftragte Gemeinschaft versteht, die es nicht in ihr eigenes Belieben gestellt sieht, sich ein Ziel auszusuchen, sondern ein ihr gesetztes Herkommen und Ziel im Blick zu behalten hat. So richtig dieses ist, kann es dennoch für die gedankliche Annäherung auch einmal hilfreich sein, nicht bei diesem Selbstverständnis anzufangen bzw. es nicht in den Mittelpunkt zu stellen. Vielen Dank also, daß Sie von sich aus diesen gravitatischen Punkt mit dem Selbstverständnis von mir erst einmal ferngehalten und das dem Tagungstitel entlehnte analog formulierte Thema mit dem Selbstverständnis dem katholischen Kollegen zugewiesen haben. Ich hoffe nicht, weil Sie meinen, ein kirchliches Selbstverständnis bei uns gar nicht erst annehmen zu sollen, oder weil Sie meinten, das, was sich in Emden vollzieht, fängt zwar mit Kirche an, segelt dann unter der Flagge Kultur, aber hört letztlich doch einfach beim schnöden Geld, dem Mammon, auf: also deswegen Kirche – Kultur – Geld oder noch pointierter in der Alliteration: Kirche – Kultur – Kohle. In der Tat ist bei aller Anerkennung und Mitfreude über das in Emden realisierte Bibliotheksprojekt uns auch jene Irritation oder Befremdung nicht verborgen geblieben, die bisweilen in bibliothekarischen Kollegenkreisen zurückbleibt. Mehr oder weniger ausgesprochen steht dann die Frage im Raum, ob die primären bibliothekarischen Funktionen und Aufgaben einer wissenschaftlichen Bibliothek auch wirklich in angemessener Weise zur Geltung kommen. Oder stehen sie nicht permanent in der Gefahr, durch bibliotheksfremde Veranstaltungen und Belange überlagert und vielleicht sogar einmal gänzlich in den Hintergrund gedrängt zu werden?

¹ Überarbeitete Fassung eines Vortrages, den der Verfasser am 11. 12. 1997 in Heilsbronn auf einer gemeinsamen Fortbildungstagung des Verbandes kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken und der ALPIKA (Arbeitsgemeinschaft der Leiter der Religionspädagogischen Institute und Katechetischen Ämter) gehalten hat.

Wie dargelegt, lassen wir uns dankbar darauf ein, erst einmal unter Absehung eines vorgeschalteten Selbstverständnisses Ihnen deskriptiv unser Dienstleistungsprofil vorzutragen. Welche Leistungen erbringen wir wem gegenüber? Wer nimmt welche Dienste von uns in Anspruch? Wer bestimmt diese? Sind sie quantifizierbar? Sind sie qualifizierbar? Wie ist der Ertrag für die Bibliothek insgesamt festzustellen? Wo liegt der Gewinn für die Bibliothek? Ich weiß, daß die aktuelle Situation in den Kirchenbibliotheken und der hier anwesenden Bibliothekskolleginnen und -kollegen sehr unterschiedlich ist. Die einen werden für das nächste Jahr ihre Belange einigermaßen geregelt bekommen haben, andere haben empfindliche oder sogar an die Substanz gehende Einsparmaßnahmen hinzunehmen, und einige kirchliche Bibliotheken sind akut von Schließung oder Zusammenlegung mit anderen Einrichtungen bedroht. In der Regel sind Kirchenbibliotheken institutionell wie rechtlich anders organisiert und eingebunden, und daraus folgt, daß man die Emdener Erfahrungen und Möglichkeiten nicht ohne weiteres auf andere kirchliche Bibliotheken übertragen können. Mag sein, daß Sie am Ende meiner Darlegungen für sich im Stillen um so genauer wissen, warum Sie so ein Modell wie Emden nie würden haben wollen. Vielleicht ist der eine oder andere Gedanke oder manche gemachte Erfahrung aber dennoch eine Anregung für Sie.

Kirchen haben auf dem Feld der Diakonie sehr große Leistungen vorzuweisen, aber dennoch mitunter ein gebrochenes Verhältnis zur organisierten Dienstleistung im modernen Sinne. Wie es überhaupt der Bundesrepublik insgesamt nachgesagt wird, im Vergleich mit unseren europäischen Nachbarn nur mit einem Mittelmaß an Dienstleistungen aufwarten zu können. Es möchte in diesem Zusammenhang lohnen nachzusehen, ob die jeweiligen Dienstleistungen allein aus dem Selbstverständnis einer Organisation erwachsen, oder ob sie auch kundenorientiert an dem Bedarf bzw. der Nachfrage einer Zielgruppe entwickelt und hinsichtlich ihrer Qualität auch immer wieder überprüft werden. Und letztlich: Wer definiert welche Zielvorgaben? Gewendet auf die Bibliothek lautet dann die Frage: Wer trägt mit seiner Leistung in welchem Bereich was bei zur Stabilisierung der Einrichtung insgesamt, der Arbeitsplätze im allgemeinen wie seines eigenen insbesondere, wer trägt was dazu bei, eine Breitenakzeptanz aufzubauen bzw. ein Serviceprofil zu entwickeln? Wer gibt zu erkennen, daß er nicht nur täglich anfallende Arbeit erledigen, sondern seinen Beitrag zur Erreichung eines gemeinsamen Ziels leisten will? Um etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen, muß an dieser Stelle deutlich gemacht werden, daß die Emdener Bemühungen um ein über die primären bibliothekarischen Belange hinausgehendes Dienstleistungsprofil nicht aus einem Überhang an personellen Ressourcen erwachsen, als seien wir allein mit der Bibliothek nicht ausgelastet. Diese Vermutung wäre grotesk. Das Bibliotheksprojekt in Emden stand von Anfang an, auch während der gesamten Bauphase, unter einem scharfen Finanzdiktat, und wir sind angetreten, mit deutlicher finanzieller Unterdeckung einen

Betrieb aufzubauen und langfristig zu stabilisieren. Also ungeschminkt ausgedrückt: Auch in Emden ist es reiner Selbsterhaltungstrieb, der unsere Phantasie beflügelt, der uns neue Gedanken wenigstens denken und manche Wege auch ausprobieren läßt.

Kirche – Kultur – Geld

Der Vortragende sieht sich nicht berufen, Ihnen dezidierte kirchenpolitische oder kulturtheoretische Reflexionen vorzutragen. Es ist ein Bericht aus der Praxis, aus nunmehr erst zweijähriger Betriebspraxis, die noch stark unter dem Vorbehalt des Aufbaus, des Suchens und des Ausprobierens steht. Dieser Bericht aus der Praxis möchte jedoch nicht allein beim Deskriptiven stehenbleiben, sondern diese Praxis reflektieren und auch Sie an dieser Reflexion durch Diskurs, durch Rede und Gegenrede teilhaben lassen. Es könnte für beide Seiten von Gewinn sein.

Lassen Sie mich also nun mit der Selbstvorstellung beginnen. Die heutige Johannes a Lasco Bibliothek der Großen Kirche zu Emden ist aus der 1559 begründeten Bücherei der Reformierten Gemeinde Emden erwachsen. Keine landeskirchliche Einrichtung, sondern eine Gemeindebibliothek bildet den Ausgangspunkt für das Emdener Bibliotheksprojekt. Es handelt sich heute um eine kirchliche Stiftung bürgerlichen Rechts. Neben Vertretern der reformierten Gemeinde und Landeskirche sind es die der Stadt Emden, der Fachhochschule Ostfrieslands, der Universitäten in Groningen/NL und Göttingen sowie der Stiftung Niedersachsen, die der Einrichtung eine breite und auch wissenschaftspolitisch verankerte Basis geben. Die Sachkosten sind aus dem Kapitalertrag des Stiftungsvermögens zu bestreiten. Die Personalkosten werden derzeit noch durch jährliche Zuweisung von der Gesamtsynode der Evangelisch-reformierten Kirche eingebracht. Im Vorfeld der synodalen Entscheidungen war ein zentraler Punkt in den Diskussionen, mit dem Emdener Projekt nicht allein ein aufwendiges und schönes Ambiente für alte Bücher zu schaffen. Man wollte hingegen jene Aspekte bzw. Bereiche berücksichtigt sehen, die gemeinhin im kirchlichen Kontext einen hohen Wert darstellen: Begegnungsorte für Menschen aus den unterschiedlichsten Schichten und Gruppierungen, von einer Schnittstelle zwischen Kirche und Gesellschaft war immer wieder die Rede. Ein Studien- und vor allem Begegnungszentrum war gewollt. Ich kann schon jetzt einfügen, daß sich die Bibliothek in kurzer Zeit gerade auch in der Funktion eines Kulturzentrums mit hoher Breitenakzeptanz und als Schnittstelle von Kirche und Gesellschaft bestens eignet und partiell auch schon bewährt hat.

1. Die nichtbibliothekarischen Dienstleistungen

Die Dienstleistungen, die wir erbringen, sind natürlich am einfachsten zu unterscheiden nach bibliothekarischen und nichtbibliothekarischen. Man möchte geneigt sein, die bibliothekarischen Dienstleistungen als die sachgerechten und die nichtbibliothekarischen als die sachfremden zu bewerten. Aber dies könnte voreilig sein. Es möchte sein, daß gerade die nichtbibliothekarischen Dienstleistungen geeignet sind, die genuin bibliothekarischen langfristig absichern zu helfen. Können sie dann sachfremd sein? Und andererseits möchte es sein, daß die primär bibliothekarischen Dienstleistungen als die sachgerechten schon bald darauf angewiesen sind, durch eine breitere Basis getragen zu werden. Sind sie dann noch in jeder Hinsicht von vornherein und allein primär? Noch einmal: Können die nichtbibliothekarischen Dienstleistungen dann noch einfach als sachfremd qualifiziert werden? Sie merken schon: Durch etwas anders angesetzte Frage- und Problemstellungen erweisen sich gewohnte und vermeintlich selbstverständliche Ordnungs- und Bewertungsraster als wenig hilfreich. Man sollte bei all dem nicht vergessen, daß es sich bei der Johannes a Lasco Bibliothek um eine kirchlich-wissenschaftliche Spezialbibliothek handelt, die – zumal an einem Standort ohne universitäre Einrichtung – nicht ohne weiteres auf Frequentierung durch breitere Bevölkerungsschichten hoffen kann.

Beginnen wir also mit den nichtbibliothekarischen Dienstleistungen. Darin möchten Sie aber bitte nicht schon einen verdeckten Hinweis auf eine Prioritätensetzung sehen.

Seit der Eröffnung im November 1995 haben wir die Bibliothek für zahlreiche Konzerte zur Verfügung gestellt. In der Regel verhält es sich so, daß wir den Raum an den Veranstalter oder einen Sponsor zu einem vereinbarten Preis vermieten, dem Veranstalter den Raum nach seinen Vorgaben und Wünschen einrichten und ihm die gewünschten technischen Voraussetzungen zur Verfügung stellen. Bislang 25 Konzerte haben dazu beigetragen, ein breites Publikum aus der Region wie von außerhalb in die Bibliothek zu führen. Von den Zuhörern sind später nicht wenige wiedergekommen, um sich speziell mit der Bibliothek näher vertraut zu machen. Neben den Konzerten sind es bislang zahllose Führungen kleinerer und größerer Gruppen – auch abends und an den Wochenenden –, die uns auch über die Region hinaus bekannt gemacht haben. Ein schlüssiges museales Konzept muß sogar noch entwickelt werden. Der weitaus größere Teil der inzwischen weit über 50.000 Besucher hätte von sich aus nicht den Weg in eine kirchliche Bibliothek gefunden. Dabei ist es vor allem für eine kirchliche Einrichtung von besonderem Interesse, daß Menschen nahezu aller Schichten angesprochen werden können und sie reges Interesse gerade auch an den allgemeinen geschichtlichen Hintergründen und Einbindungen der Reformierten Kirche zeigen.

Noch im Aufbau befinden sich Vortragsveranstaltungen, Lesungen und Rezi-

tationsabende, wobei die ersten Versuche vielversprechend sind. Eine Autorenlesung mit Roswitha Quadflieg zog 90 Gäste, eine Heinrich-Heine-Lesung gar 180 Zuhörer in die Bibliothek.

Die Bibliothek bietet mit dem großen Veranstaltungsbereich im Erdgeschoß und weiteren Seminar- und Tagungsräumen ideale Voraussetzungen auch für Fremdnutzer. Sie wird daher gelegentlich auch für öffentliche Veranstaltungen (Trauerfeier der Stadt Emden für ihren Kunstmäzen Henri Nannen), kirchliche Synodaltagungen der eigenen Landeskirche, der niedersächsischen Konföderation oder einzelner Kirchenkreise, für groß ausgerichtete überregionale Chor-treffen, Ausstellungseröffnungen für die Kunsthalle Henri Nannen oder auch für größere Bankette zur Verfügung gestellt. In zunehmendem Maße wird die Bibliothek an Firmen und Fremdveranstalter auch vermietet: für Managementtagung, Firmenjubiläum, Verabschiedung eines Chefarztes der Klinik, Schiffs-taufe oder Nautisches Essen. In der Regel werden in diesen Fällen die Räumlichkeiten nach den Vorgaben des externen Veranstalters vorbereitet und gegen ein Nutzungsentgelt zur Verfügung gestellt.

Wir hoffen, langfristig durch die diversen Fremdveranstaltungen die Energiekosten des Hauses von derzeit ca. 40.000 DM pro Jahr in etwa refinanzieren zu können. Zugleich bringen uns diese Veranstaltungen viele Zeitgenossen in die Bibliothek, die wir allein über unser bibliothekarisches Dienstleistungsangebot nicht würden erreichen können. Selbstverständlich bringen diese Aktivitäten nicht nur etwas Geld in die Kassen, sie kosten ja auch viel Zeit und Kraft. Und immer wieder steht die Frage im Raum: Wie lange können wir das durchhalten? Kommen bei all dem die bibliothekarischen Belange noch zu ihrem Recht? Was überfordert uns vielleicht auch? Lohnt sich der Aufwand, der so manches Mal auch zum Kraftakt wird, wirklich? Ich will die internen Diskussionen hiermit nur andeuten. Es ist deutlich, daß auch für diese Aktivitäten wie für das kritische Hinterfragen gilt, daß wir uns noch in der Anfangs- und Aufbauphase befinden und eigentlich in allen Bereichen erst noch Erfahrungen sammeln müssen, die wir wohl erst nach einigen Jahren wirklich werden auswerten können und ggf. zur Grundlage konzeptioneller Änderungen verwerten müssen.

Die personelle Besetzung nach Eröffnung der Bibliothek im November 1995 sah für 1996 wie folgt aus: 1,0 Leitung, 0,75 Sekretariat, 0,75 Bibliotheks-assistenz, 0,5 Diplom-Bibliothekar = 3,0 Stellen plus eine weitere Bibliotheks-assistenz, finanziert von der Arbeitsverwaltung, mithin insgesamt 4,0 Stellen. Auch dem, der die Emdener Bibliothek nicht aus eigener Anschauung kennt, dürfte deutlich sein, daß ein Veranstaltungsprogramm, wie oben skizziert, damit eigentlich gar nicht zu bewältigen ist. Durch ein Übermaß an Einsatzbereitschaft und bei Zurückstellung privater Bedürfnisse und Gewohnheiten an zahlreichen Abenden und Wochenenden haben wir es dennoch 1996 ganz ordentlich gemeistert und konnten dann schon gegen Ende des Jahres mit Hilfe der Arbeitsverwaltung weitere Stellen besetzen. Durch großen Einsatz haben

wir uns so die Voraussetzungen für weitere Stellen und damit für die eigene Entlastung erarbeitet. Für 1997 sieht der Stellenplan wie folgt aus: 1,0 Leitung, 0,75 Sekretariat, 1,0 wiss. Bibliothekar des höheren Dienstes, 1,0 Diplom-Bibliothekar, 0,75 Bibliotheksassistent, 1,0 Bibliotheksassistent, 1,0 Buchpflege, 1,0 Haustechnik, 0,5 Diplom-Bibliothekar, 1,0 Modellbau. Von diesen insgesamt 9,0 Stellen werden derzeit noch 4,5 Stellen von der Arbeitsverwaltung ganz oder mit auslaufenden Zuschüssen mitfinanziert. Mit dieser Besetzung und einem Kreis von sieben ehrenamtlich Tätigen werden inzwischen Öffnungszeiten von 11.00 – 18.00 Uhr angeboten, Wochenenden und Feiertage eingeschlossen. Auch für 1998 ist dieser Stellenplan gesichert. Sollten über 1998 hinaus Maßnahmen nicht verlängert oder anteilige Zuschüsse nicht anderweitig refinanziert werden können, so ist eine negative Anpassung des Stellenplanes nicht auszuschließen. Aber dieses Los, in Fällen finanzieller Unterdeckung auch mit Stellenabbau rechnen zu müssen, teilen ja wohl alle Kultureinrichtungen, auch außerhalb der kirchlichen Bibliotheken.

Für die Johannes a Lasco Bibliothek sehe ich den ausgesprochenen Vorteil darin, daß wir mit den uns zugewiesenen Personalkosten und dem Kapitalertrag des Stiftungsvermögens ganz eigenständig und eigenverantwortlich wirtschaften können. Womit wir beim dritten Aspekt des mir gestellten Themas, Kirche – Kultur – Kohle am Beispiel der Johannes a Lasco Bibliothek, angelangt wären. Man kann es ja drehen und wenden wie man will, kein kirchlicher Betrieb lebt vom Brot allein, aber auch nicht von heißer Luft, es muß alles finanziert werden können. Praktisch sind wir durch die rechtliche Verselbständigung als Stiftung allein schon in die gute Ausgangslage versetzt worden, daß jede Mark im internen Kreislauf der Bibliothek bleibt. Es gibt also keine Rückflüsse nicht-verbrauchter Mittel in allgemein landeskirchliche Rücklagen. Andererseits gibt es natürlich auch keine Deckung von Titelüberschreitungen aus anderen Töpfen als nur dem der Bibliothek selber. Auch das muß betont werden, weil es als Preis für die größere Freiheit manchmal vergessen zu werden droht. Derzeit fahren wir unseren Haushalt noch nach kameralistischen Prinzipien, bei der für alle Einzelpläne, Titelgruppen und Einzeltitel eine gegenseitige Deckungsfähigkeit und der Übertragungsvermerk pauschal beschlossen worden ist. Die Überführung in die kaufmännische Buchführung ist kurzfristig vorgesehen. Die Einrichtung wird als umsatzsteuerpflichtiger Zweckbetrieb unter Beibehaltung der Gemeinnützigkeit geführt. Die beiden Haupteinnahmequellen der Bibliotheksstiftung sind bereits genannt worden, nämlich die Personalkostenzuweisung der Gesamtsynode der Evangelisch-reformierten Kirche und der Kapitalertrag der Stiftung. Hinzu kommen die im Verhältnis dazu natürlich weitaus geringeren zusätzlichen Einnahmen über Eintrittsgelder, erhöhte Eintrittsgelder bei Führungen, Einnahmen aus Vermietungen und Fremdveranstaltungen und letztlich eingeworbene Spenden und weitere Drittmittel zur Finanzierung besonderer Ankäufe. Eine erst im Juni 1997 gegründete Gesellschaft der Freunde

der Johannes a Lasco Bibliothek hat sich zum Ziel gesetzt, neben der Pflege bibliophiler Interessen für den Ausbau des Buchbestandes auch finanzielle Unterstützung zu mobilisieren und zu leisten.

2. Die bibliothekarischen Dienstleistungen

Ich kann diesen Komplex etwas geraffter vortragen, da die einzelnen Elemente dieses Sektors Ihnen vertraut sind und sich zumindest teilweise mit Ihrer Praxis decken. Die Johannes a Lasco Bibliothek ist eine kirchliche wissenschaftliche Spezialbibliothek. Auch für sie gilt die klassische Trias von Sammeln, Bewahren und Erschließen. Der Altbestand vor 1850 ist neben dem theologischen Kernbestand für den reformierten Protestantismus enzyklopädisch weit gestreut und enthält zudem einen hohen Anteil an landesgeschichtlicher Literatur. Die heute gepflegten Sammelgebiete konzentrieren sich vornehmlich auf den reformierten Protestantismus, mit entsprechenden Ausflügen in die Landes-, Kunst- und Literaturgeschichte und Philosophie.

Wie in allen wissenschaftlichen Bibliotheken werden Anfragen von außerhalb oder durch Benutzer vor Ort in der Regel zeitintensiv mit entsprechender Hilfestellung bedient. Für die externe Nutzung und die passive Ausleihe ist es nach wie vor hinderlich (wenn auch für uns derzeit noch entlastend), daß unsere Daten noch immer über den niederländischen PICA-Verbund und nicht über den norddeutschen GBV nachgewiesen werden (erst im Sommer 1998 umgestellt). Derzeit werden wissenschaftliche Anfragen noch vornehmlich aus dem niederländischen Raum an uns gerichtet. Wir gehen davon aus, daß nach der Einspielung unserer Daten in den GBV die passive Ausleihe stark zunehmen wird. Im Vergleich mit kirchlichen Hochschul- oder Behördenbibliotheken ist die Nutzungsfrequenz noch niedrig, was in dieser Aufbauphase sogar als entlastend angesehen werden kann.

Im Kontext des Bibliotheksprojektes haben wir zuletzt in Abstimmung mit dem Land Niedersachsen den Rechnerkern für ein eigenes PICA-LBS 3-System geordert, der nun im Rechenzentrum der Fachhochschule Ostfriesland steht und zusammen mit dieser und der Ostfriesischen Landschaft als ein gemeinsames ostfriesisches PICA-LBS betrieben wird. Ein im Mai 1997 unterzeichneter Vertrag regelt die Leistungs- und Rechtsverhältnisse unter diesen landeseigenen und nichtlandeseigenen Einrichtungen. Der Vertrag ist zugleich die rechtliche Brücke dafür, daß Landesmittel der Hochschulfinanzierung auch fließen können, wenn die Johannes a Lasco Bibliothek zu den Mitfinanzierten zählt.

Neben der normalen Online-Katalogrecherche nimmt der Bedarf an Informationsvermittlungen über das Internet zu. Eine von der Universität Groningen und der Fachhochschule Ostfriesland durchgeführte Marktuntersuchung sollte

prüfen, ob auch für diesen Dienstleistungssektor bei Förderung durch EG-Gelder weitere Arbeitsgebiete aufgebaut und gesichert werden können. Auf der Grundlage eines positiven Ergebnisses ist der Antrag auf Interreg-Mittel inzwischen eingereicht worden. Erst kürzlich wurden die Weichen gestellt für ein vielversprechendes Digitalisierungsprojekt mit dem Rechenzentrum der Fachhochschule Ostfriesland, das vom Land Niedersachsen mit HSP-III-Mitteln finanziert wird. Hierbei geht es um farbige Grafikanwendungen im Internet von ausgewählten Titelseiten, Illustrationen oder begrenzten Textmengen, die zudem bei höchsten technischen Qualitätsanforderungen zugleich äußerst buchschonend bei einem Öffnungswinkel unter 60° mit einem Hochleistungs-scanner durchgeführt werden sollen. Wir hoffen, bereits Ende 1998 erste Ergebnisse präsentieren zu können.

Greife ich die oben genannten Fragen zu unserem Leistungsprofil auf, kann ich nunmehr zusammenfassend antworten: Unsere Leistungen erbringen wir in der öffentlichen Wahrnehmung in größerem Maße einem allgemeinen Publikum gegenüber, in geringerem Maße dem Kreis der genuinen Leser. Dieses ergibt sich aus dem Standort, der keine geisteswissenschaftliche Hochschuleinrichtung oder größere kirchliche Behörde aufweist. Die Qualität der allgemeinen Dienstleistungen erlaubt es, auch dem bibliothekarischen Nutzer qualitativ hochstehende Dienstleistungen anzubieten: Anschaffungen, Datenbankrecherche, intensive persönliche Betreuung oder Hilfestellung. Die technischen Serviceleistungen sind als gut zu bezeichnen. Der Ertrag für die Bibliothek als Bibliothek ist eindeutig. Die Entwicklung des Hauses zu einem kulturellen Forum erlaubt uns, die bibliothekarischen Belange um so ungestörter zu betreiben. Genuin bibliothekarische Erfordernisse sind nach außen hinsichtlich des personellen und technischen Aufwands oft schwer zu vermitteln; das gilt teilweise auch für die eigenen Entscheidungsgremien. Die Bereitschaft, Entscheidungen nachzuvollziehen, wächst aber auch dort in dem Maße, wie durch allgemeine öffentliche Resonanz das Ansehen der Einrichtung steigt und durch gezielte Einnahmen und angeworbene Drittmittel die eigenen Anstrengungen der Bibliothek auch monetär faßbar und darstellbar sind.

Für das Sammeln, also den Bestandsaufbau, haben wir 1996 DM 273.000,00 aufgewendet und rechnen für 1997 mit DM 440.000,00. Die Attraktivität des Bestandes ist in den letzten Jahren für regionale wie externe Nutzer deutlich erhöht worden. Größere presse- und damit auch publikumswirksame Ankäufe auf Auktionen oder aus dem Handel erhöhen die allgemeine Reputation, wecken zumindest Interesse beim breiten Publikum.

Ich kann hier einen Schnitt machen. Das Ihnen Vorgetragene möchte ausreichen, Ihnen einen kleinen Einblick in unseren durchaus bewegten bibliothekarischen Alltag zu gewähren. Es sei zugestanden: Wir sind von einem durchgearbeiteten betrieblichen Konzept noch etwas entfernt. Noch reagieren wir auf vielfältige externe Wünsche und freuen uns über diese breite positive

Resonanz. Ziel ist es, der Bibliothek eine sichere wirtschaftliche, bibliothekarische und wissenschaftliche Grundlage und damit eine Perspektive zu verschaffen. Dabei ist heute unstrittig, daß die Stabilität ihrer Arbeitsplätze in sehr viel stärkerem Maße von wirtschaftlichen Faktoren sowie von ihrem Stellenwert im öffentlichen Bewußtsein bestimmt werden. Sofern die Wahrnehmung von Aufgaben und Dienstleistungen, die die Bibliothek befördern, von den dort Tätigen als Selbstverständlichkeit akzeptiert wird, sollten wir uns über ein wie auch immer definiertes Selbstverständnis nicht bekümmern. Auch kirchliche Bibliotheken sind gut beraten, beim Prozeß des Verstehens nicht bei sich selbst, sondern bei ihrem gesellschaftlichen und kirchlichen Kontext anzufangen, bevor die Frage nach ihrem „Selbst“ kirchenpolitisch auf andere Weise beantwortet wird, nämlich durch gravierende Mitteleinsparung oder gar Schließung. Eine solchermaßen von Anfang an kontextuelle Annäherung an das Selbstverständnis einer kirchlichen Bibliothek bleibt eher davor bewahrt, hier abstrakt-theologische oder hehre theologische Begründungszusammenhänge entwickeln zu wollen, als zählte eine Bibliothek zu den Kennzeichen von Kirche. Das möchte zwar für das Selbstwertgefühl eines Kirchenbibliothekars förderlich sein, setzt aber in der Regel kaum Überzeugungspotentiale frei, weder für kirchliche Administrationen und Organe noch gar für „weltliche“ Adressen. Ein kontextuelles Selbstverständnis entwickelt Bodenhaftung, definiert Ziele (ohne Ewigkeitswert), beschreibt Aufgaben im Sinne mittelfristiger Planung, einen Dienst, der zu leisten ist. Das Selbstverständnis einer kirchlichen wissenschaftlichen Bibliothek läßt sich daher sinnvoll, weil tragfähig, nur aus der Dienstleistung entwickeln. Wir in Emden sind zuversichtlich, unseren Platz in Kirche und Gesellschaft stabilisieren und profilieren zu können.